

INTERVIEW MARKUS MESSLING UND CHRISTIANE SOLTE-GRESSER

„Saarbrücken soll der zentrale Think Tank sein“

Das Saarbrücker Käte Hamburger Kolleg forscht zu den Folgen der Kolonialzeit. Was die beiden Direktoren planen.

SAARBRÜCKEN Die Vernissage der Schau „The True Size of Africa“ im Unesco-Weltkulturerbe Völklinger Hütte war am vergangenen Freitag zugleich auch die offizielle Eröffnung des Saarbrücker Käte Hamburger Kollegs für kulturelle Praktiken der Reparation (Cure), das an der Ausstellung mitgewirkt hat. Das Kolleg wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Ein Forschungsthema von Cure wird sein, wie die Folgen der Kolonialzeit in Afrika erinnert und bearbeitet werden können. Was das Saarbrücker Kolleg überdies plant, umreifen die beiden Direktoren im Interview mit der SZ.

Das Kolleg gibt es nun seit einem guten halben Jahr. Ein Herzstück sind seine Fellows, die hier ein Jahr lang wissenschaftlich oder künstlerisch arbeiten. Nach welchen Kriterien werden die aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen kommenden Bewerber ausgewählt?

SOLTE-GRESSER Das erste Halbjahr war eine Aufbauphase mit sechs Fellows, von denen einige für die Ausstellung Texte geschrieben und Kunstwerke geschaffen haben. Die erste vollständige Fellow-Generation, ausgewählt aus rund 80 Bewerbungen. Ist Anfang Oktober hier eingetroffen. Wichtigstes Auswahlkriterium ist ein exzellentes Forschungsprojekt, das hier am Kolleg durchgeführt wird und das einen substanziellen Beitrag zum Thema kulturelle Reparationen verspricht.

MESSLING Wir haben einen internationalen wissenschaftlichen Beirat, der in die Auswahl der Dossiers eingebunden ist. Wobei wir nicht allein „nordatlantische“ Exzellenzkriterien wie etwa die Publikation in führenden Zeitschriften für Leute aus dem Globalen Süden zugrundelegen. Eine Chance unseres Instituts ist, dass Forscher hier eine Sichtbarkeit und Zugänge erhalten, die sie vorher trotz ihrer wichtigen Themen nicht hatten.

Kommen die Fellows mit der regionalen Öffentlichkeit in Kontakt?

MESSLING Wir möchten sie mit einer informierten, aber auch breiteren Öffentlichkeit zusammenbringen wie jetzt in Völklingen, wo wir als Kolleg an der Weltkulturerbe-Ausstellung beteiligt sind. Zusätzlich gibt es Vorlesungen der Fellows an der Uni, Workshops, Lesungen, Filmvorführungen in der Stadt. Mit Kossi Efovi, unserem derzeitigen togolesisch-französischen Artist in Residence, gehen wir auch in die Schule. Wir sind also sehr um eine möglichst breite Öffentlichkeit bemüht. Das gilt im Übrigen auch für unsere Publikationen.

SOLTE-GRESSER Wir legen eine wissenschaftliche Buchreihe bei de Gruyter auf und eine weitere unter dem Titel „Reparationen“ in Essayform bei Aththes & Seitz. Wir planen auch Podcasts und Blogs. Mit „Rhinozeros. Europa im Übergang“ führen wir eine Zeitschrift fort, in die Impulse und Texte der Fellows einfließen. Außer-



„Wir versuchen die Differenzierung aufrechtzuerhalten. Das ist das Einzige, was wir tun können“, sagt Markus Messling. Im Bild neben Christiane Solte-Gresser. FOTO MAURER

dem haben wir ein wissenschaftliches und kulturelles Begleitprogramm zur Afrika-Ausstellung mitentwickelt.

Hauptgeldgeber des Käte Hamburger Kollegs ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), dessen Hausspitze im Zusammenhang mit der sogenannten „Fördermittel-Affäre“ unter Druck steht. Wir leben in demart neuralgischen Zeiten, sodass man sich bei der Auswahl der Fellows vielleicht auch genötigt fühlt, deren politische Positionen ein Stück weit mit zu bedenken. Ist dem so?

SOLTE-GRESSER Wir überprüfen nicht die politische Haltung der Bewerber. Die eingereichten Projekte müssen hinreichend komplex und wissenschaftlich fundiert sein. Massive, provokante Einseitigkeit wäre unserem Reparationsthema nicht zuträglich; ebenso wenig wie simple Identitätspolitik oder Nationalismus.

MESSLING Der Begriff der Reparation kann ja auch reaktionär besetzt werden, im Sinne von: Wir reparieren unsere Identität, damit sie wieder ist, wie sie vermeintlich einmal war. In Deutschland kennen wir diesen angstbehafteten Reflex aus der Nachkriegssehnsucht, dieses Land bruchlos wieder herstellen zu können. Reparation ist aber ein Prozess, der oft über Generationen hinweg anhält und Brüche, Wunden und Irreparables einschließt. Wir fördern Projekte, die dieser Kenntnis Rechnung tragen. **SOLTE-GRESSER** Ein anderes Auswahlkriterium für uns ist die kulturelle Relevanz des jeweiligen Projekts. Natürlich kann Reparation Gerechtigkeit nicht ersetzen, Völkerrecht und finanzielle Kompensation sind daher zentral. Aber wenn es etwa um die Be-

arbeitung von irreparablen Schäden wie Völkermorde oder Artensterben geht, reichen technologische, finanzielle oder juristische Reparationsversuche meist nicht aus. Dann kommt die Kultur ins Spiel, die oft ganz eigene Wege findet, aus dem Zerstörten etwas Neues zu schaffen.

Der Begriff „kulturelle Praktiken der Reparation“ hat eine gewisse Unschärfe, die die Gefahr birgt, darunter alles Mögliche zu fassen. Kann die Unschärfe nicht zur Hypothek des Hamburger-Kollegs werden?

MESSLING Die französische Psychiaterin Cynthia Fleury hat ein scharfsinniges Buch über den Kern des Problems geschrieben, nämlich die Ressentiments, die unsere westlichen Gesellschaften derzeit zu zerstören drohen. Bei Verunsicherungen unserer Persönlichkeit können regressive Prozesse einsetzen. Man glaubt dann, das Verlorene wieder herstellen zu können. Aus der Frustration, dass dies nicht gelingt, so Fleury, wird das

Andere abgewertet, um das Eigene zu stabilisieren. Entweder man gibt sich dann Ressentiments und dem Hass hin, oder aber man versucht, ein befreiendes Projekt, eine andere Form, ein neues Zusammenleben zu finden.

Nehmen wir Namibia als Beispiel: Der von der Bundesregierung mit der Regierung Namibias ausgehandelte Versöhnungsdeal vor zwei Jahren erfolgte unter Ausschluss der Herero oder Nama. Der politische Diskurs ging also an den Betroffenen vorbei. Die kulturelle Reparation blieb aus.

SOLTE-GRESSER Dieser Fall ist einschlägig für unser Anliegen. Die deutsche Regierung hat im namibischen Parlament um Verzeihung gebeten. Geld ist zugesagt worden. Die Wunden sind damit nicht verheilt, weil die Nachfahren der Opfer nicht ausreichend einbezogen worden sind. Eine aus Namibia stammende Fellow, die als Künstlerin an der Völklinger Afrika-Ausstellung beteiligt ist, unternimmt mit ihrer Installation z.B. eine

Bearbeitung genau dieser Wunden.

Unter kulturaffinen Kreisen dürfte weitgehend unstrittig sein, dass kulturelle Reparation auch Aussöhnung und Brückenbau bedeutet. Was ist mit der übrigen Bevölkerung?

MESSLING Wir sind beauftragt durch das BMBF am Kolleg weltweit eingebundene Spitzenforschung zu betreiben. Wenn dort also Grundlagen zu Fragen der Reparation erarbeitet werden, hoffen wir, dass das auch politisch wahrgenommen wird. Angesichts der gesellschaftlichen Polemiken bemühen wir uns zudem, den Raum für Komplexität und unterschiedliche Positionen in Bezug auf Reparationsprobleme offenzuhalten. **SOLTE-GRESSER** Käte Hamburger Kollegs müssen stets eine weltweite gesellschaftspolitische Relevanz haben. Wir legen unserer Arbeit keinen elitären Kulturbegriff zugrunde, sondern gehen von konkreten menschlichen Erfahrungsräumen aus und forschen etwa zu Medien bzw. Kulturformen, die populär und weit verbreitet sind.

sonbedürftig erscheint: Wir verfolgen ein sehr klar fokussiertes Forschungsprogramm, bei dem stets kulturelle Praktiken im Zentrum stehen.

Worin besteht der originäre Beitrag des Kollegs zu „The True Size of Africa“ im Weltkulturerbe?

SOLTE-GRESSER Wir haben das Konzept wissenschaftlich begleitet, wir geben den Ausstellungskatalog mit heraus, haben selbst Texte dafür verfasst und unsere wissenschaftlichen Netzwerke eingebracht. Außerdem haben unsere Programmleitungen, Übersetzer und Lektorinnen an den Ausstellungstexten gearbeitet. Der Vorstand unseres wissenschaftlichen Beirats, Souleymane Bachir Diagne, hat die Eröffnungsrede der Ausstellung gehalten.

MESSLING Für uns wird die Kooperation sowohl finanziell als auch mit Blick auf die darin investierte Zeit sicher das größte Kulturprojekt der ersten vier Jahre des Käte Hamburger Kollegs sein. Drei unserer sechs ersten Fellows zeigen eigene Kunstwerke in der Ausstellung. In das „Museum of Memorability“, den ersten Teil der Ausstellung, der die Beziehungsgeschichte zwischen Afrika und Europa thematisiert, hat sich die Afrika-Historikerin Elara Bertho eingebracht.

Inwieweit besteht eine Kooperation des vom Campus an den Meerweier-sertalweg ausgelagerten Kollegs mit der Uni, der Sie als nun für die Dauer der Laufzeit des Kollegs freigestellte Professoren ja angehören?

SOLTE-GRESSER Wir haben einen großen Rückhalt seitens der Uni und sind als Kompetenzzentrum – zusammen mit den Bereichen NanoBioMed und Informatik – direkt dem Uni-Präsidenten unterstellt. Das Kolleg veranstaltet jedes Jahr eine große Tagung auf dem Campus. Unsere monatlichen Lectures finden auch dort statt. Es gibt also eine gegenseitige Befruchtung.

MESSLING Dem Kolleg ist ja eine längere Planung vorausgegangen, angefangen mit dem Cluster für Europa-forschung (CEUS), das wir beide als Gründungsprofessoren mit aufgebaut haben. Das war für das Kolleg eine gute Voraussetzung, und das KHK stärkt nun wiederum das CEUS.

Was könnte am Ende einer zwölfjährigen Förderperiode des Saarbrücker Käte Hamburger Kollegs als dessen gesellschaftlicher Ertrag stehen?

MESSLING Ich hätte zwei Ziele. Erstens, dass unser Beitrag zur Internationalisierung der Uni nachhaltig ist. Zweitens, dass gesellschaftlich mehr Sensibilität für die Bedeutung von Kultur entsteht.

SOLTE-GRESSER Und drittens wollen wir, dass Saarbrücken der weltweite Think Tank für unser Forschungsthema wird. Hier soll die zentrale internationale Reflexion über kulturelle Praktiken der Reparation stattfinden.



Blick in die Ausstellung „The True Size of Africa“, an deren Konzeption die beiden Direktoren des Käte Hamburger Kollegs mitgewirkt haben. FOTO: DRETZ/DPA

Wohin man schaut, sieht man Reparationsaufgaben. Auch im Saarland. Heute Afrika, morgen das Saarland: Besteht nicht die Gefahr, dass das Kolleg sich verzettelt vor lauter selbst gestellten Forschungsaspekten?

SOLTE-GRESSER Unser Auftrag ist nicht, die Gesellschaft direkt zu verändern, sondern Reparationsprozesse wissenschaftlich zu erforschen und die Bedeutung der Kultur für solche Prozesse verstehbar zu machen. Die Universität des Saarlandes ist übrigens in ihrer Gründung ja selbst ein großes Reparationsprojekt. Aber auch wenn uns die gesamte Welt reparati-